



Roetgener Blätter

Jahrgang: 2013, Heft: Nr. 10, Datum: 09.10.13



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Inhalt

- Ein Meilenstein ... *Rolf J. Wilden*
- Mathias Wilms ... *Hans Lennartz*
- Das Roetgenlied *Marga Wilden*
- Vita Martha Reinartz *Dorothee Reinartz-Braun*
- HeuGeVe-Roetgen Nachrichten
- Aus dem wilden Westen *Guido Minninger*
- Mord im Zirkel *H. J. Cosler*
- Das schöne Bild *Wilms-Treffen*

Titelbild

Die Bronzeplakette für Mathias Wilms von Klaus Gehlen

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

Lektorat: *Ulrich Schuppener, Marlo Strauß*

Druck: *Privat*

Auflage: *100 Exemplare*

Heftpreis: *1,50€; für Mitglieder kostenlos!*

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

Ein Meilenstein sozialer Entwicklung

Über die Aufstellung einer Gedenkplakette für Mathias Wilms

Von Rolf J. Wilden

Der Sommer machte am 31. August 2013 eine Pause, als man in Roetgen auf dem Rathausvorplatz endlich zur Tat schritt.



Bronzeplakette für Mathias Wilms,
angebracht auf dem Roetgener Rathausplatz am 31. Aug. 2013;
v.l. Helmut Mulorz, Hein Kolberg, Ralf Woelk.
Roetgen, Monumente

HeuGeWi: 20/18-1

Im März 2013 hatte der SPD-Ortsverein Roetgen-Rott-Mulartshütte beschlossen, den verdienstvollen Roetgener Sozialdemokraten Mathias Wilms durch eine Bronzeplakette zu ehren. Dem waren die „ortsüblichen“ Querelen vorausgegangen. Eine Straße oder einen Platz nach dem Gewerkschaftler der ersten Stunde zu benennen, scheiterte an einem alten Gemeinderatsbeschluss, der dies ausschließt. Man muss sich allerdings fragen, ob eine solch ignorante Entscheidung – damals wie heute – den Gestaltungsspielraum einer Gemeinde nicht um wesentliche Aspekte einschränkt!

Die Bronzetafel des Monschauer Künstlers Klaus Gehlen war jedenfalls mehr als ein vollwertiger Ersatz für verpasste Gelegenheiten. Endlich wurde auch in Roetgen eines Mannes gedacht, der durch seine unermüdliche Aktivitäten, ja durch sein ganzes Leben, einen Meilenstein für die soziale Entwicklung in Deutschland gesetzt hatte. Viele interessante Details über das Leben des Mathias Wilms erfahren Sie in einem Buch, das der HeuGeVe-Roetgen im Winter 2013 veröffentlichen wird.¹ In diesem Heft der RB können Sie dann anschließend den Aufsatz von Hans Lennartz² über den Gewerkschaftsgründer noch einmal nachlesen.



Bronzeplakette für Mathias Wilms;
Abschluß der Veranstaltung am 31. Aug. 2013
am Marktplatz,
Roetgen, Monumente

HeuGeVe: 20/18-3

¹ Ulrich Schuppener: Prominente Roetgener (Arbeitstitel), Mathias Wilms, Mitbegründer des Deutschen Gewerkschaftsbundes

² Hans Lennartz: Mathias Wilms und der Deutsche Gewerkschaftsbund, Mola 2007, S.136

Mathias Wilms und der Deutsche Gewerkschaftsbund³

Nachdruck aus „Monschauer Land Jahrbuch“ 2007, S.136

Von Hans Lennartz



Mathias Wilms - ein Mann der ersten Stunde

Karl-Mathias, genannt Mathjö, Wilms erblickte am 11. März 1893 in Roetgen als drittes von sieben Kindern des Bäckers Johann August Wilms und seiner Ehefrau Maria Helene, geborene Krings, das Licht der Welt. In dem noch heute bestehenden Haus, Hauptstraße 59, wuchs Mathias Wilms auf. Er besuchte die Roetgener Volksschule.

Wie viele andere Roetgener Bürger erlernte auch er den Beruf des Webers und Kettendrehers. Der Kettendreher

hatte die Fäden mit dem Webstuhl zu verbinden und die Arbeit erforderte eine besondere Geschicklichkeit. Zu dieser Zeit konnte dieser Beruf in Roetgen nicht ausgeübt und erlernt wer-

³ Mit freundlicher Genehmigung durch den Geschichtsverein des Monschauer Landes – der HeuGeVe-Roetgen sagt Danke!

den, weil die großen Webereien alle ihren Sitz in Aachen hatten.

Täglich fuhr der Zug morgens um 4:30 Uhr nach Aachen. In der vierten Waggonklasse gab es rundum eine Holzbank und zum Festhalten hingen Lederschlaufen an der Decke. Abends traf man gegen 19:30 Uhr wieder in Roetgen ein. In den Betrieben und Fabriken gab es eine Arbeitszeitregelung, die besagte, dass täglich, einschließlich samstags, bis zu 12 Stunden gearbeitet werden musste. Viele Arbeiter aus der Eifel gingen, um das Fahrgeld zu sparen, zu dieser Zeit sogar sonntags zu Fuß nach Aachen und blieben bis samstags in irgendwelchen billigen Unterkünften in der Stadt.

Schon in der Lehre erkannte Mathias, dass sich die Arbeiterschaft besser organisieren muss, um die Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Zunächst musste er vom Beginn des 1. Weltkrieges an, von August 1914, bis zum bitteren Ende 1918 zum Militärdienst.

Noch während des Krieges, am 15.2.1916, heiratete er Therese Quadflieg. Zeit seines Lebens hat er im Ostviertel von Aachen gewohnt. Vier Söhne (Rudolf, der früh verstorben ist, Rudi, Hans und Hellmuth) gingen aus der Ehe hervor.

Direkt nach dem 1. Weltkrieg konnte er in seinem erlernten Beruf wieder arbeiten, und er wurde anfangs der 1920er Jahre Mitglied in der Textilgewerkschaft. Bereits im Jahre 1922 wurde er zum Betriebsratsvorsitzenden in der größten Aachener Webereifabrik - Firma Königsberger, Jülicher Straße - gewählt. Ebenfalls erkannte er zu diesem Zeitpunkt, dass seine gewerkschaftliche Tätigkeit für die Arbeitnehmerschaft nur auf politischer Ebene zu verbessern war. Im Jahre 1923 trat er aus dieser Überlegung und auch aus Überzeugung der SPD bei.

Seine gute gewerkschaftliche Arbeit und sein Engagement honorierten die Mitglieder und beriefen ihn am 1. Februar 1926

zum Geschäftsführer des Textilverbandes in Aachen. Bis zum 2. Mai 1933 hatte er dieses Amt inne. An diesem Tage wurde er durch ein offizielles Schreiben von den Nationalsozialisten seines Amtes enthoben.

Nach der »Machtergreifung« im Januar 1933, womit gleichzeitig das Verbot der politischen Parteien und Gewerkschaften verbunden war, wurde er bereits am 10. März 1933 für eine kurze Zeit wegen illegaler SPD-Arbeit verhaftet. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat wurde er dann erneut am 11. Dezember 1933 verhaftet und am 26. September 1934 vom Gericht in Hamm zu 1¹/₂ Jahren Gefängnis verurteilt. Die Gefängnisstrafe hat er in Siegburg verbüßen müssen.

Im dortigen Gefängnis hat er die ersten Überlegungen angestellt, wie eine deutsche Gewerkschaft nach dem Ende der Naziherrschaft aussehen könnte. In jedem Falle müssten die früher bestehenden Einzelgewerkschaften in einem Dachverband zusammengeführt werden. Erst neun Jahre später sollten sich seine Ideen verwirklichen lassen.

In Anbetracht seiner Verantwortung gegenüber seiner Familie und wegen der ständigen Beobachtung durch die Gestapo versuchte er, die Nazizeit, so gut es ging, schadlos zu überbrücken. Auch als Aachen evakuiert wurde, schaffte er es, dass er mit seiner Familie bleiben konnte.

Ab April 1936 bis September 1944 übte er seinen gelernten Beruf als Textilfacharbeiter aus. Auch in dieser Zeit hielt er vorsichtigen Kontakt zu ehemaligen Gewerkschafts- und SPD-Kollegen.

Der Neuanfang

Direkt nach der Befreiung der Stadt Aachen im Oktober 1944 durch amerikanische Truppen versuchte er bereits im No-

vember 1944 bei der amerikanischen Militärverwaltung, die Erlaubnis zu bekommen, die Gewerkschaft neu ins Leben rufen zu können, was jedoch scheiterte.

Trotz der Absage fing Mathias Wilms an, sich mit alten Gewerkschaftlern und SPD-Mitgliedern zu treffen. Zu seinen Gesprächspartnern gehörten der spätere erste Nachkriegsredakteur der Aachener Nachrichten, Heinrich Hollands, sowie Peter Spiegelmacher, Johann Allelein, die Kommunistin Anna Braun-Sittarz, Jean van Wersch, Nikolaus Kreitz und Johann Ernst, allesamt erklärte Antifaschisten und aktive Nazigegner.

Mathias Wilms ließ nicht locker. Er sprach am 10. März 1945 erneut bei den Amerikanern vor und bat um eine Erlaubnis, den Gewerkschaftsbund neu gründen zu dürfen. Es wurde ihm zur Auflage gemacht, zunächst ein Programm vorzulegen. Dies hatte er bereits mit seinen erwähnten Freunden erarbeitet und legte dieses den Amerikanern am 12. März 1945 vor.

Werter Kollege!

Zu der am Sonntag, dem 18. März 1945, vormittags
10 Uhr, im Gebäude der Handwerkskammer, Couven-
straße stattfindenden

Versammlung

werden Sie dringend eingeladen.

Tages-Ordnung:

**Wiedereröffnung der Gewerkschaften unter dem Namen
„Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund“.**

Im Auftrage:
Matthias Wilms.

Einladung zur Gründungsversammlung am 18. März 1945

Die Erlaubnis zur Einberufung einer Gründungsversammlung wurde erteilt, und bereits am darauf folgenden Sonntag, dem 18. März 1945, 10:00 Uhr, fand im Gebäude der Aachener Handwerkskammer in der Couvenstraße die Versammlung statt.

Der einzige Tagesordnungspunkt lautete: »Wiedereröffnung der Gewerkschaften unter dem Namen Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund«, später Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB).

Die Aachener Nachrichten berichteten in ihrer Ausgabe vom 21. März 1945 sehr ausführlich über diese Versammlung. Rund 70 Personen nahmen teil. Unter ihnen weilte auch Oberbürgermeister Franz Oppenhoff, der eine Woche später einem heimtückischen Mordanschlag zum Opfer fiel. Auf dieser Versammlung wurde Mathias Wilms zum I. Vorsitzenden und Nikolaus Kreitz zum Kassierer gewählt. Mathias Wilms hat dieses Amt - später zusätzlich auch für die Landkreise Aachen, Monschau und Geilenkirchen-Heinsberg - bis zu seiner Pensionierung 1958 ununterbrochen innegehabt.

Es wurde ein 13 Punkte umfassendes Programm entwickelt und von den Anwesenden angenommen. Dieses sogenannte »Aachener Programm« war auch nach Beendigung des Krieges die Basis für die Gründung des Gesamtdeutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) im Jahre 1945 unter Führung von Hans Böckler.

Ebenfalls unterstützte Mathias Wilms den Neuaufbau der Aachener SPD.

In der amerikanischen Armeewochenzeitschrift »YANK« vom 24.6.1945 werden in über vier DIN-A 4-Seiten seine Verdienste in besonderem Maße für den Wiederaufbau eines neuen deutschen und demokratischen Staates gewürdigt. Unter anderem ist dort wörtlich (sinngemäß übersetzt) zu lesen: « Mathias

Wilms ist einer der wenigen Personen in Aachen mit einem Lebenslauf, den die amerikanische und englische Militärregierung als 100% frei von Nazi-Verseuchung betrachtet. «



Mathias Wilms (vorne rechts) beim DGB-Nachkriegsumzug am 1. Mai

Zur ersten Sitzung der durch die englische Militärregierung ernannten Aachener Stadt-Vertretung am 5. Februar 1946 im Sitzungssaal der Handwerkskammer war als Vertreter der Arbeitnehmerschaft u.a. auch Mathias Wilms eingeladen. Es waren rund 30 Bürgerinnen und Bürger aus allen politischen Bereichen der Bevölkerung und der Geschäftswelt vertreten.

Diesem Gremium gehörte Mathias Wilms bis zu den ersten allgemeinen Kommunalwahlen im Oktober 1946 an. Maßgeblich wirkte er auch beim Aufbau der AOK⁴ mit. Er war über

⁴ Allgemeine Ortskrankenkasse

viele Jahre im Vorstand der AOK als Arbeitnehmervertreter tätig.

1958, mit 65 Jahren, ging er in den verdienten Ruhestand. Vom Gewerkschaftsbund und der SPD wurde er für seine langjährige ehrenamtliche und soziale Arbeit mit den höchsten Ehrungen bedacht.

Bundesverdienstkreuz

1968 stellte der Deutsche Gewerkschaftsbund den Antrag, Mathias Wilms das Bundesverdienstkreuz zu verleihen. Im Februar 1969 wurde dem Antrag entsprochen. Überreicht wurde diese hohe Auszeichnung von dem Aachener Regierungspräsidenten Dr. Effertz in Anwesenheit u.a. des Aachener Oberbürgermeisters Hermann Heusch und vieler Freunde aus Politik und privatem Umfeld.



Mathias Wilms im Jahre 1969 anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes

Im Alter von 85 Jahren, am 28. September 1978, verstarb Mathias Wilms und fand auf dem Ostfriedhof in Aachen seine letzte Ruhestätte.

Noch einmal sollte er im Mittelpunkt der Öffentlichkeit stehen. Im Jahre 2005 wurde der Platzbereich vor dem DGB-Gebäude in der Dennewartstraße in Aachen nach Mathias Wilms benannt, eine späte, aber mehr als verdiente Anerkennung für seine Leistungen beim Mitaufbau der Demokratie im Nachkriegsdeutschland.

Besonders erwähnenswert ist, dass Mathias Wilms sich immer mit seinem Heimatort Roetgen eng verbunden fühlte. Bei den großen Wilms-Familientreffen, die in früheren Jahren regelmäßig in Roetgen stattfanden, war er stets präsent.



In Aachen erinnert der Platz vor dem DGB-Haus an den Mitbegründer Mathias Wilms

Gregor Wilms (1890 – 1976)

Gregor war der ältere Bruder von Mathias Wilms. Im 1. Weltkrieg wurde er schwer verwundet und verlor ein Bein. Er hatte den Beruf eines Verwaltungsfachmannes ergriffen und nach dem 1. Weltkrieg hat er bis Ende des 2. Weltkriegs in Berlin gearbeitet. Nach dem Kriege wurde er als Regierungsamtmann pensioniert und lebte ab diesem Zeitpunkt wieder in seiner Heimatgemeinde Roetgen. Viele Roetgener Bürger unterstützte er in den ersten Nachkriegsjahren⁵ bei der Beantragung ihrer Renten- oder Versorgungsansprüche. Erst spät - Anfang der 1960er Jahre - trat er der Roetgener SPD bei und kandidierte im Jahre 1964 mit 75 Jahren sowohl für den Roetgener Gemeinderat als auch für den Monschauer Kreistag. Seine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung beweist die Tatsache, dass er in seinem damaligen Kreistagswahlkreis in Roetgen den CDU-Bewerber stimmenzahlmäßig übertreffen konnte, aber, da zu diesem Wahlkreis auch die Wählerschaft der Gemeinde Rott gehörte, verlor er seinen Vorsprung und im Endeffekt auch das Direktmandat. Über die Reserveliste zog er aber in den Roetgener Gemeinderat ein. Fünf Jahre, bis 1969, gehörte er mit mir der SPD-Fraktion an. Seine große Fach- und Sachkenntnis in kommunalen Fragen wurde allgemein anerkannt und von allen Ratsmitgliedern geschätzt.

Zu seinem besonderen Hobby gehörte der Gesang. Über viele Jahre war er dem Roetgener MGV Liederkranz treu verbunden.

⁵ Anm. der Redaktion: Er kam erst 1950 aus der Kriegsgefangenschaft und war von 1945-1950 im ehem. KZ Buchenwald in sowjetrussischer Haft (eigene Eintragung auf der Rückseite seines Passfotos). Lt. Karoline Wilms, Schwiegertochter von Mathias Wilms, war er Mitglied der NSDAP gewesen.

Das Roetgenlied

Die Klärung der Autorenschaft von Text und Musik

Von Prof. Marga Wilden, Aachen

Als der Vorstand des HeuGeVe-Roetgen beschloss, eine Schriftenreihe mit Namen „Roetgener Blätter“ (RB) ab Januar 2012 herauszugeben, lag der Gedanke nahe, auch das Heimatlied unserer Gemeinde, das „Roetgenlied“, in der Ausgabe Heft 1 den Bürgern unseres Dorfes zu präsentieren.

Ich erhielt vom Vorstand die handgeschriebenen Notenblätter des Liedes in zwei Fassungen (Fassung A und Fassung B), um das Lied und seine Form in Wort und Musik zu beschreiben.

Leider fehlte in der Fassung A, der „Urfassung“, ein sehr wichtiges Detail: die Autorenschaft von Text und Weise, wohingegen bei der stark veränderten, modernisierten Fassung B die Autorenschaft durch den Zusatz „Melodie und Text von Martha Reinartz“ klargestellt wird, wie in dem Artikel der RB zu lesen ist.⁶

Meine Recherchen zur Fassung A führten im Dezember 2011 leider ins Leere, und so ist im Heft 1 der Roetgener Blätter bei der Fassung A zu lesen „Text - ? und Komponist - ?“, während unter der Fassung B die Autorenschaft kenntlich gemacht ist: „Text und Melodie Martha Reinartz , vierstimmiger Satz Gregor Westkämper“.

Am 30. Mai dieses Jahres wurde das Buch von Guido Minninger „Die Kirche im Dorf“ in einer Feierstunde in der alten Kapelle in Roetgen präsentiert. Dabei erklang das schöne Roetgenlied in der Fassung A, gesungen von den Besuchern der

⁶ Siehe Heft 01/2012, S. 8 der Roetgener Blätter

Veranstaltung in der Begleitung der Musiker des Ensembles Capella Aquisgrana. Für diesen Beitrag wurde das Lied in gedruckter Form den Besuchern an die Hand gegeben. Dies führte dazu, dass die gedruckte Form des Liedes mit der Angabe „Text und Musik: Unbekannt“ in Roetgen bekannt wurde.

So meldete sich bald die Familie von Martha Reinartz und bat um Richtigstellung der Autorenschaft des Liedes, da aus dem Wissen der Familie, besonders aber aus den vorhandenen Vorlagen des Liedes klar darlegt werden könne, dass Frau Martha Reinartz Text und Musik des Liedes verfasst habe.

Es kam zu einer Zusammenkunft zwischen Frau Dorothea Reinartz-Braun und mir (Marga Wilden). In sehr freundlicher Atmosphäre wurden die alten Vorlagen gesichtet. **In der Tat geht aus diesen Vorlagen und Skizzen des Liedes, geschrieben in B-Dur und im $\frac{3}{4}$ Takt, eindeutig die Autorenschaft von Martha Reinartz hervor.**

Bei dieser Zusammenkunft konnte ich auch eine Bearbeitung des Liedes aus dem Jahre 1958 einsehen. Diese Fassung in C-Dur und im 4/4 Takt, gesetzt von dem Organisten J. Viehöfer, kann als Vorlage der Fassung B von Gregor Westkämper angesehen werden.

Anmerken möchte ich in diesem Zusammenhang, dass die Vorlage zur Fassung A im Familienarchiv mit Namen der Autorin vorhanden ist, während das identische Notenblatt, welches mir zur Verfügung stand, keinen Autorennamen mehr trägt. Hier wurde leider im Titel eine kleine Manipulation vorgenommen. Dieses unschöne Handeln führte dazu, dass das Lied in der Neuveröffentlichung ohne den Hinweis auf Martha Reinartz als Autorin gedruckt wurde.

In der Internetausgabe werden wir das jetzt korrigieren. Die Autorin verdient es, genannt zu werden, weil sie es verstand,

die Schönheit unseres Dorfes, die Eigenheit seiner Bewohner und die Bitte um Glück und Zufriedenheit in eine gelungene poetische und musikalische Form zu gießen.

Ihrer Heimatverbundenheit und ihr großes musikalisches Talent schenkte der Gemeinde Roetgen eine charakteristische dörfliche Musik.

Vita Martha Reinartz

Von Dorothee Reinartz-Braun

Recht knapp schicke ich Ihnen ein paar Sätze zum Werdegang meiner Mutter. Wir wollten es kurz halten und haben uns vor allem auf ihre Liebe zur Musik konzentriert.

Das beigefügte Foto ist von 2004, ca. 1½ Jahre vor ihrem Tod.



Martha Reinartz wurde am 30. November 1921 als erstes Kind der Eheleute Franziska und August Heck in Roetgen geboren. Schon früh zeigte sich ihre Musikalität und Liebe zur Musik, die von ihren Eltern gefördert wurde. Sie lernte Klavier spielen und trat als Jugendliche in den Roetgener kath. Kirchenchor ein. Mit Unterstützung des Leiters des Roetgener Kir-

chenchores, Willy Kever, eignete sie sich auch das Orgelspiel an, so dass sie Willy Kever später sowohl als Chorleiter als auch als Orgelspieler in der Roetgener St. Hubertus - Kirche vertreten konnte. Neben dem Spielen verschiedener Instrumente befasste sie sich auch mit dem Komponieren und Dichten von Liedern.

Bis ins hohe Alter und trotz späterer Erkrankung blieb die Musik und insbesondere das Klavierspiel ein wichtiges Element in ihrem Leben. Am 05. November 2005 verstarb sie im Alter von nahezu 84 Jahren.

HeuGeVe-Roetgen Nachrichten

Am 31. August 2013 ist im Alter von 80 Jahren unser Vereinsmitglied **Elisabeth Schneider** verstorben. Der Vorstand des Heimat- und Geschichtsvereins Roetgen möchte auf diesem Wege den Angehörigen seine Anteilnahme ausdrücken.

Neue Mitglieder: Seit 01.08.2013

02.09.2013 Georg Hamacher

Petergensfeld

Nächstes Treffen

Unser Monatstreffen im Oktober findet am **09.10.2013 um 19:30 Uhr im Restaurant zum Hövel** an der Hauptstraße statt. Wir laden unsere Mitglieder und alle interessierten Personen herzlich dazu ein!

Auch diesmal wieder wollen wir eine kurze Tagesordnung für unser nächstes Treffen an dieser Stelle veröffentlichen. Die

ausführliche Tagesordnung samt eines kurzen Protokolls des letzten Treffens verschicken wir nur mit der eMail Einladung.

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Status unseres Buchprojekts „Prominente Roetgener“
- Excel Tabelle mit Status unserer Aktivitäten

Der Schwerpunkt dieses Treffens soll diesmal auf einer Bestandsaufnahme unserer unterschiedlichen Aktivitäten liegen. Dazu wird Franz Schroeder eine entsprechende Aufstellung in Form einer Excel Tabelle vorlegen.

Geschichten aus dem wilden Westen

Fortsetzung und Schluss des Aufsatzes aus RB 08/2013

Von Guido Minninger

1566/67 In dem Brüchteverzeichnis⁷ für die Zeit vom 26. August 1566 bis 8. September 1567, dem ersten, das in den Rentmeisterrechnungen erhalten ist, erscheint Jonger Kreinen Nellig, dem wegen Trinken, Gotteslästerung und Fluchen nach Schöffengericht die beiden ersten Finger der rechten Hand abgehauen werden. Außerdem wird er an drei Sonntagen an den Kack (Pranger) gestellt und ihm für den Rückfall die Todesstrafe angedroht.

⁷ Brüchte nannte man im Mittelalter und auch noch später die Strafen für geringere Vergehen, meist in Geld und Naturalabgaben.

1592/93 Für einen der Verräterei verdächtigen Gefangenen wird der Scharfrichter aus Jülich geholt, der nach einer Woche mit etlichen Soldaten zurückgebracht wird. Der Gefangene, der in Boetgenbach (Bütgenbach) zuhause war, wird von dem Scharfrichter Hans von Ratingen gevierteilt und sein Kopf auf eine eiserne Stange gesteckt.“

Lassen wir es bei diesen Beispielen bewenden! Vollständig werden wir die grausigen Seiten der Keller der Monschauer Burg wohl nie erforschen können. Machen wir einen großen Sprung hin zur französischen Besatzung zwischen 1794 und 1814.

Alles, was über die französische Gerichtsbarkeit und deren Vollstreckung in Erinnerung geblieben ist, und das Wort, das über der kompletten Französischen Revolution bis in unsere Zeit hinein herumgeistert, ist die Guillotine. Kein Hinrichtungswerkzeug, außer vielleicht das Kreuz, hat sich so in unser Bewusstsein hineingegraben wie die Guillotine. Das sieht man alleine schon an der Vielzahl der Veröffentlichungen, die sich mit ihr befassen.

Dabei ist „Guillotine“ an sich ein Spottname, den Pariser Zeitungen aufgebracht haben. Die richtige, amtsdeutsche Bezeichnung ist Fallschwertmaschine, also noch komplizierter als Fallbeil. Selbst das frz. Justizministerium benutzte nie das Wort Guillotine. Wenn der Henker den Auftrag zu einer Hinrichtung erhielt, dann hieß es, er solle mit “les bois de la justice“, also mit den Hölzern der Gerechtigkeit erscheinen, um sein Handwerk auszuüben. Die Guillotine an sich gehörte nicht dem Staat, sondern dem Henker.

Unter den frz. Königen, den Bourbonen, waren die Hinrichtungsarten genauso grausam gestaffelt wie unter der Carolina.

Der Adel hatte das Vorrecht, mit dem Schwert enthauptet zu werden; anscheinend hing dieser Hinrichtungsart nichts Ehrabschneidendes an. Bereits in der ersten frz. Verfassung war die Gleichheit aller vor dem Gesetz festgeschrieben worden, ebenso wie die Menschenrechte, die übrigens sofort vom Papst „verboten“ wurden.



Auch König Ludwig XVI und später seine Gattin Marie-Antoinette wurden von den Revolutionären auf die Guillotine geschickt.

Aus humanitären Gründen verlangte der Abgeordnete und Mediziner Guillotin eine einfache Mechanik zur Hinrichtung, um diese möglichst ohne Leiden des Delinquenten schnell und

effektiv durchführen zu können. 1791 kam es in der Abgeordnetenversammlung in Paris sogar zu einer Debatte zur Abschaffung der Todesstrafe überhaupt. Die Zeit dazu war aber noch nicht reif. Derjenige, der am meisten von der Materie verstand, begann nun die Idee des Dr. Guillotin aufzunehmen. Charles Henri Sanson, der Chefhenker von Paris wusste nur allzu gut, welche Kunstfertigkeit man zu einer Enthauptung per Schwert brauchte und welche Massaker schon auf dem Schafott geschehen waren, weil der Henker oft nicht mit dem ersten Schlag den Kopf vom Rumpf trennte. Sanson sah jetzt eine Reihe von solchen Massakern auf seine Zunft zukommen, da die Enthauptung nun die einzige Art der Hinrichtung in Frankreich wurde. Er bat den Leibarzt des Königs, Dr. Louis, um die Zeichnung einer solchen Maschine, der daraufhin aus Vorläufern des Fallbeils die moderne Guillotine entwickelte. Bei der Konstruktion der ersten Maschine wirkte auch ein Deutscher mit, der Cembalobauer Schmidt.

Wenn man die Memoiren des Henkers Sanson liest, so war er sich sehr bewusst, dass er ein Gerät befürwortet hatte, mit dem jetzt jeder Ungeübte einen Menschen vom Leben zum Tod bringen konnte. Es war ihm nur Recht, dass er das Amt des Henkers verlieren sollte, das wie ein Fluch seit Generationen auf seiner Familie lag. Er war der Letzte, der den grausamen Hinrichtungsshows des Ancien Régimes nachtrauerte. Mit Wirkung vom 22. März 1792 erhielt diese neue Hinrichtungsart in Frankreich Gesetzeskraft. Dass später ein Teil der Revolutionäre, die dieses Gesetz in Kraft gesetzt hatten, selbst ihr Leben unter dieser Maschine einbüßten, könnte man schon fast als einen makabren Scherz der Geschichte ansehen.

Das komplette Frankreich wurde in Departements neu geordnet und jede Hauptstadt eines Departements erhielt nun eine solche Guillotine. 1794 machten die Revolutionäre den alten

Traum der französischen Könige wahr; der Rhein wurde zur politischen und geographischen Grenze Frankreichs. Die neuen linksrheinischen Gebiete wurden ebenfalls in Departements aufgeteilt; wir gehörten nun zum Departement de la Roer mit der Hauptstadt Aachen.



Weiterhin blieben die Hinrichtungen öffentlich. In Aachen wurde das Schafott nach Gisbert Kranz vor dem Königstor nach Bedarf errichtet. Dort wurde z.B. ein gewisser Vogel im roten Hemd am 27. Juli 1802 am Nachmittag um drei Uhr hinausgeführt und durch die Guillotine vom Leben zum Tode befördert. Der Delinquent, von Beruf Metzger, hatte seinen eigenen Onkel, den Tuchhändler Johann Edy aus Dison, mit Hilfe seines Kumpanen Jakob Luth zwischen Stolberg und Lammersdorf erschlagen und beraubt. Luth kam mit einer 16jährigen Kettenstrafe davon. Auch ein Rotter legte seinerzeit sein Haupt in Aachen auf „den Altar

der Gerechtigkeit“, wie Sanson das in seinen Memoiren recht prosaisch ausdrückte.



Übrigens hielt sich die Sitte der öffentlichen Hinrichtungen in Frankreich noch sehr lange. Erst unter der deutschen Besatzung zwischen 1940 und 1944 wurde das eingestellt.

Vergessen wurde auch, dass die Franzosen uns die erste Polizei mitbrachten, die Gens d'armes, die Gendarmen, die Männer mit Waffen. Deren Entwicklung geht im stets zentral regierten Frankreich bis ins 14. Jahrhundert im Mittelalter zurück.

Unter Napoleon, also ab 1804, kamen wichtige Gesetzeswerke hinzu. Außerdem ist unter einer solch straffen Organisation das Räuberwesen in Form von Banden recht schnell durch Militär des frz. Ersatzheeres unter General Barras bekämpft worden, wie schon die Sache mit dem Schinderhannes beweist.



Der Ausdruck „ich muss zum Barras“, wie bei uns noch die Einberufung zum Wehrdienst in die Bundeswehr genannt wurde, geht übrigens auf diesen französischen General zurück.

Wie das hier im „Wilden Westen“ so weiterging mit Mord und Totschlag, bis hin zu Schmuggelzeit, werde ich vielleicht einmal erzählen, wenn diese Geschichte Sie interessiert hat. Nach meinen Unterlagen komme ich deutlich über die 31 Schmuggeltoten hinaus, die Gisbert Kranz bei Wolfgang Trees gezählt haben will.

Auf jeden Fall kann man sagen, dass das Leben in unserem Westen oftmals sehr wild und teilweise sogar überaus blutig war.



Mord im Zirkel

Auszug aus dem Aufsatz „Diebstähle“⁸

Von Hermann Josef Cosler

Während der Franzosenzeit wurde einst die Leiche eines ermordeten Einwohners von Stolberg aufgefunden, und zwar „Im Zirkel“ am Zweifall - Lammersdorfer Wege. Er war zeitlebens ein vermögender Geschäftsmann und hatte vor Jahren einmal einen armen, hilfsbedürftigen Knaben in sein Haus aufgenommen, ihn erzogen und mit unzähligen Wohltaten überhäuft, aus reinem Wohltätigkeitssinn. Er hielt ihn als Diener und besonderen Liebling und schenkte ihm vor allem sein gänzlichliches Vertrauen.

Als er nun geschäftehalber jene Reise durch den Wald machte, die ihm das Leben kostete, hatte er diesen Diener als Gesellschafter bei sich. Letzterer wusste natürlich, dass sein Herr eine bedeutende Menge Geld in der Tasche hatte, und nahm die Gelegenheit wahr, sich dieses Geldes auf eine schändliche Art zu bemächtigen. Als sie im Zirkel angekommen waren, wo er zur Ausführung seiner Tat die beste Stelle gefunden zu haben glaubte, packte er in Gemeinschaft mit noch einem anderen Subjekt seinen Herrn und Wohltäter und ermordete ihn auf eine jämmerliche Weise, worauf beide sich dessen Geld aneigneten und die Flucht ergriffen. Die Leiche des Erschlagenen wurde aufgefunden, nach Roetgen gebracht und infolge eines Befehls der Obrigkeit auf dem hiesigen kath. Kirchhofe begraben, so

⁸ Im 2. Band seiner „Schriften eines Monscheuers“, dem Lexikon, beschreibt unser Dorfchronist Begriffe aus dem Leben der Roetgener in alphabetischer Reihenfolge. In 2014 plant der HeuGeVe-Roetgen eine Buchausgabe des Lexikons.

wie man sie gefunden, ohne Sarg in ihrer Kleidung. Nach ungefähr 10 Tagen sandte das Gericht den Arzt Dr. JONAS von Montjoie, der die Leiche wieder aufdecken und untersuchen sollte, wobei sich ergab, dass dem Unglücklichen der Kopf kurz und klein geschlagen worden war. Die Mörder wurden nachher eingefangen. Der Haupturheber der Tat, nämlich jener Diener und Günstling des Erschlagenen, wurde zu Coblenz vor dem Hochgerichte verurteilt und enthauptet.

So kamen in der Vergangenheit zahllose kleine und größere Diebstähle, Räubereien und Mordtaten vor, von denen nur wenige der gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung anheimfielen, weil das damalige Polizeiwesen gar zu mangelhaft war.



Das Roetgener Gefängnis bis etwa 1848,
"e je ne Renk", gegenüber der Einmündung der Greppstraße;
Roetgen, Bundesstraße HeuGewe: 19-51

Das schöne Bild

Dieses Dokument erhielten wir von Ulrich Schuppener:



Treffen der Familie Wilms;
Gruppenbild vor dem Restaurant Adolf Wilms.
Roetgen, Familien

HeuGeVe: 17-45

In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg veranstaltete die Familie Wilms in Roetgen regelmäßige Familientreffen. Sie traf sich dazu meist im Restaurant des Adolf Wilms in Roetgen am Markt. Im Vordergrund des Bildes, das die älteren Familienmitglieder zeigt, erkennt man das Wappen der Familie. Es existiert ein weiteres Bild, auf dem etwas die dreifache Anzahl an Personen abgebildet ist und das auch die zahlreichen jungen Familienmitglieder zeigt.

Leider kennen wir die abgebildeten Personen nicht mehr. Der in diesem Heft schon gewürdigte Mathias Wilms ist (wahrscheinlich) in der obersten Reihe als 2. von rechts zu finden. Helfen Sie uns bitte, die Personen zu identifizieren!



Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**